

02322 0002 000

Signatur

Datum

1. Dez. 1944

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 321

Duplikat

Das verspielte Erbe der Königin Viktoria

DAZ Berlin, 30. 11.

„Wir haben den größten Teil unserer Erbschaft aus dem Zeitalter der Königin Viktoria opfern müssen“, gestand Churchills Informationsminister Brandon Bracken auf einer Pressekonferenz in London ein, als er ein neues Weißbuch der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich vorlegte und erläuterte. Dieses Weißbuch ist aus doppelter Abwehrerwägung entstanden: erstens soll darin der Nachweis geführt werden, daß Englands Kriegsanstrengungen größer seien als die seiner Verbündeten; zweitens aber versucht die Regierung, die riesige Verschuldung Großbritanniens dem eigenen Volke und den Dominien zu begründen. Ab und zu gibt es kleine Seitenhiebe gegen die Freunde in Nordamerika, denen z. B. vorgehalten wird, daß sie von Australien und anderen Teilen des Empire „eine ziemliche Menge Waren und Dienstleistungen ohne jede Bezahlung“ herauspressen, während England selbst mit seinen Dominien, abgesehen von Kanada, bedeutend ungünstigere Abmachungen getroffen habe. Gerade deshalb aber, weil London alle aus dem Empire bezogenen Güter grundsätzlich bezahle, habe es enorme Schuldensummen angesammelt — ein Kapitel, das, wie wir bereits mehrfach hervorhoben, auch für die innere Empirepolitik noch schwere Rückwirkungen bringen wird.

Den Vereinigten Staaten wird auch vorgehalten, daß Großbritannien ihnen am Kriegsanfang seine großen Goldreserven in Amerika übereignet habe und daß das Gold zum Aufbau der amerikanischen Kriegsindustrie verwendet wurde. Uebrigens habe England auf sein Ausfuhrgeschäft verzichtet, dem es vor dem Kriege den größten Teil seiner Macht und seines Wohlstandes verdankt habe. Die Ausfuhrziffer Englands ist in den fünf Kriegsjahren um rund 70 Proz. gesunken. Ferner mußten alle im Ausland befindlichen Guthaben, deren Wert auf 1,65 Milliarden geschätzt wird, verkauft und neue Ueberschuldungen im Betrage von 2,3 Milliarden Pfund Sterling eingegangen werden. Der Minister verwies weiter auf die hohen Kosten und sonstigen finanziellen Auswirkungen der durch die Kriegseinwirkungen notwendig gewordenen Evakuierungen; 22½ Millionen Zivilisten seien seit Beginn des Krieges in England an andere Orte befördert worden, viele Notbauten, auch für Tausende von Fabriken, und kostspielige Maßnahmen zur Verlagerung von Arbeitskräften seien erforderlich gewesen. Die Kriegskosten hätten sich im letzten Jahr auf 5,7 Milliarden Pfund Sterling erhöht. „Ungeheure Finanzmaßnahmen“ seien nötig gewesen, um diese Kosten zu bestreiten. Die Deckung der Ausgaben sei nur durch hohe Besteuerung der

Bevölkerung und durch starke Heranziehung des Nationalkapitals möglich. Die Zahl der Leute mit hohem Einkommen sei abgesunken.

Churchills Agitationschef war natürlich nicht in der Lage, den Engländern zu versprechen, daß ihre Verarmung ein kriegsbedingter Uebergangszustand bliebe, auf den ein neuer Aufstieg folgen würde. Denn es liegt klar auf der Hand, daß England, selbst wenn den Alliierten der Sieg gelänge, niemals mehr die Chance hat, zu seiner früheren Machtstellung in der Weltpolitik und Weltwirtschaft zurückzukehren. Soweit die Substanz der Erbschaft der Königin Viktoria nicht definitiv der Vernichtung anheim gefallen ist, ginge sie an den USA.-Imperialismus über.

Ein prominenter Amerikaner, Vizeadmiral Land, der Vorsitzende der Bundesschiffahrtsbehörde, hat den Briten diese Aussicht soeben nochmals bestätigt. Es ist in Washington „der erste vollständige Bericht über die Schiffsverluste des Krieges“ veröffentlicht worden, der in Wahrheit natürlich wieder nur ein Teilbericht ist. Er gibt die Zahl der versenkten alliierten und im Dienste der Alliierten fahrenden neutralen Handelsschiffe von Kriegsbeginn bis Ende 1943 mit „mindestens“ 5758 an und sagt, dies bedeute etwa 37 Prozent der Handelschiffahrt, die auf der ganzen Welt vor Ausbruch dieses Krieges zur Verfügung stand. In dieser verlorenen Tonnage sollen nur 753 amerikanische Schiffe enthalten sein.

Zum Thema der Schifffahrt als einer wesentlichen Basis des Wirtschaftsimperialisismus äußerte sich also auch der Vizeadmiral Land, den Roosevelt dafür verantwortlich macht, daß USA.-Schiffe nach Möglichkeit geschont, zugleich aber möglichst viel neue in Dienst gestellt werden, um nach dem Kriege jede englische Konkurrenz im voraus erdrücken zu helfen. Die Handelsflotte der Vereinigten Staaten werde, so erklärte Land, nach diesem Kriege viermal die Kapazität der amerikanischen Vorkriegstonnage aufweisen und sich auf ein Personal von 170 000 Mann stützen. Es sei nämlich eine gewaltige Ausdehnung der amerikanischen Produktion notwendig, und der Ueberschuß müsse ins Ausland verkauft werden; dazu brauche man die Transportflotte.

Was Land hier nüchtern aussprach, ist die Quintessenz der Rooseveltschen Kriegspolitik und all seiner Nachkriegsprojekte. Ihr Gegenstand ist in keiner Weise das Bemühen, den Engländern zu einer Tilgung ihrer Schulden und zur Rückgewinnung der verlorenen Schätze der Königin Viktoria zu verhelfen.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 500

Der Zauberlehrling.

Lissabon, im September.

Eines Sommernachmittags um die Mitte der dreißiger Jahre fragte die Herzogin von Atholl im Laufe einer ohnehin schon langweiligen Unterhausitzung den Landwirtschaftsminister, was gegen die verderbliche Ausbreitung des Farnkrautes in den einst fruchtbaren Weidegegenden Englands geschehe. Zur Verblüffung uneingeweihter Zuhörer weckte das Wort „Farnkraut“ (bracken) die Teilnahme des bis dahin apathischen Hauses. Gelächter und Zurufe begleiteten die Mitteilung des Ministers, daß die Versuche eines schon im Vorjahre gebildeten Komitees zur Farnkraut-Bekämpfung (Hört! Hört!) einstweilen noch kein Universalmittel gegen das Uebel ergeben hätten (Pfui!). Daß es bei der kleinen Demonstration gar nicht um ein landwirtschaftliches Problem, sondern gegen einen der Mehrheit des Hauses mißliebigen Abgeordneten namens „Farnkraut“ ging, begriffen auf der Galerie nur die wenigsten; Brendan Bracken war damals dem englischen Publikum kein Begriff. Wer ihn aber kannte oder doch von seiner Freibeuterlaufbahn in der Hochfinanz, im Zeitungswesen und in der Politik gehört hatte, suchte den Gehänselten auf seinem Platz in den hinteren Reihen der Rechten, in Erwartung eines seiner irischen Wutausbrüche. Sein großes, grobes, sehr weißes Gesicht blickte auch grimmig genug unter der Aurole flammend roten Haars, aber er jagte nichts; und der Zwischenfall, ebenso typisch für das Unterhaus wie für Brackens Stellung darin, wurde am folgenden Tage in den Parlamentsberichten nicht erwähnt.

„The Redheaded Beast“ („Die rotköpfige Bestie“) nannten ihn seine politischen Gegner, die unter seiner bösen Zunge, seiner Skrupellosigkeit und seiner Neigung zu Intrigen zu leiden hatten; das waren besonders die Kreise um Chamberlain und Baldwin, die Lloyd-George-Liberalen, die Anhänger Macdonalds und Snowdens und die Linksradikalen, soweit sie antikapitalistische Programme vertraten. In der City hieß er „der weiße Maori“, und wenn das auch wohl nicht allein auf sein Außeres gemünzt war, so paßte es doch vorzüglich zu seiner fremdartig-barbarischen Erscheinung — dem ungeschlachten Körper, dem überlebensgroßen Kopf, dem wollig-lockigen Haar und den kleinen Albino-Augen hinter der Hornbrille. Für die meisten Journalisten war er einfach „Churchills wilder Mann“. Der Unterton von Respekt, den alle diese Beinamen hatten, galt freilich mehr als ihm selbst den Mächten, denen er sich verschrieben hatte. Denn das Sonderbare an Brendan Bracken war, daß er nach der abenteuerlichen Karriere, die er hinter sich hatte, als er 1929 ins Parlament kam, dort nicht als führender oder isolierter Rebell auftrat, sondern als Gefolgsmann. Von den bestehenden politischen Gruppen abgelehnt und ohne eigene politische Linie, schloß er sich nach einigen Enttäuschungen im Unter-

haus Winston Churchill an und führte von da an mit voller Hingabe dessen privaten Krieg — in zahllosen Reden, Anfragen und Ausbrüchen im Parlament, in seinen — milde gesagt — unkonventionellen Finanzoperationen in der City, in den von ihm kontrollierten Wirtschaftsblättern „Banker“, „Financial News“ und „Economist“ und auf anderen, weniger sichtbaren Gebieten. Seit September 1939 hat man Brackens durchdringende Stimme nur noch selten im Parlament gehört, seit Churchills endgültiger Machtübernahme überhaupt nicht mehr. Er wurde automatisch Privatsekretär des Premierministers und wich danach für mehr als ein Jahr von seiner Seite. Zu gleicher Zeit, im Alter von 39 Jahren, kam er als jüngster Privy Councillor in den englischen Kronrat. Ende Juli 1941 wurde er Propagandaminister, der vierte seit Kriegsausbruch.

Es gab seinerzeit Leute, die behaupteten, Churchill selbst habe keine Ahnung von gewissen Methoden und Praktiken seiner „rechten Hand“; andere erklärten, ein Bracken sei für einen Mann von Churchills Ambitionen heutzutage ein notwendiges Uebel, so wie die Bravos oder Giftmischer den Renaissancefürsten unentbehrlich waren. Heute sind solche Erwägungen natürlich tabu; im ganzen sieht es so aus, als halte man jetzt drüben Brackens Einfälle für Churchills geistiges Eigentum und ihn selbst nur für eine Art Zauberlehrling. Brackens frühe Laufbahn wird in englischen Schilderungen stets mit Beiworten wie „romantisch“, „abenteuerlich“ oder „dramatisch“ geschmückt, ohne daß aber die Begründung dafür deutlich wird. Er ist in Irland geboren, in Australien aufgewachsen, als Halbwüchsigler nach England zurückgekehrt, wo er noch einige Zeit in einem vornehmen Internat zubrachte, um den für seinen Sturmangriff auf die City nötigen Schliff zu erlangen. Von diesem respektablen Intermezzo handelt die einzige zur Veröffentlichung zugelassene Bracken-Anekdote: Der siebzehnjährige Australier soll seine Schule auf eigene Faust ausgesucht haben und nur unter der Bedingung eingetreten sein, daß er sich nach den dort geltenden Regeln nicht zu richten brauche. Nach amerikanischen Informationen hatte Bracken sein beträchtliches Vermögen schon erobert, ehe er fünfundzwanzig Jahre alt war; seinen ausschlaggebenden Einfluß auf den wichtigsten Zeitungstrust der City erlangte er erst unter Anleitung Churchills, der ihn dann jahrelang verwendete, die englische Wirtschaft für einen Krieg gegen Deutschland zu gewinnen, und noch im ersten Kriegswinter schrieb er eine Anzahl der anonymen Artikel des „Economist“ gegen die Politik Chamberlains. Die englischen Porträtskizzen Brendan Brackens be-rühren seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Wirtschafts-journalismus nur flüchtig, betonen aber sämtlich, daß er als Direktor eines Londoner Verlages für die Verbreitung der Bibel Sorge.

I. S.

0 2 3 2 2 . 0004 000

Bracken, Brendan

Signatur.....

P

8. Sept. 1943

Datum.....

National Zeitung

242

Brendan Bracken

der britische Lügenminister

Unsere Gegner wollen einen Nervenkrieg ohnegleichen entfesseln. Der Direktor des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Berlin entwirft hier ein Bild des Leiters in diesem Kampf.

Brendan Bracken ist in der Weltöffentlichkeit wenig bekannt. Um so besser kennt ihn die City, die englische Finanzwelt, deren führende Blätter von ihm abhängig sind. Gerade das ist lehrreich. Bracken ist Bankmann, Präsident des „Financial News“-Konzerns. Das englische Zeitungswesen, von den „Times“ und einigen Provinzblättern abgesehen, ist in großen Konzerngruppen zusammengefaßt. Acht bis zehn Familien oder Persönlichkeiten beherrschen es ganz. Eine davon ist Bracken. Seine Einflüsse gehen freilich nicht auf die lauten Massenblätter und ihre Millionenauflagen. Brendan regiert in stilleren Bezirken. Er lenkt publizistisch die Bank- und Börsenwelt, Menschen also mit nüchternen Rechnerköpfen, die anders angefaßt sein wollen, als die breite physiognomielose Masse Londons und der Industriestädte. Aber Bracken hat seinen Einfluß, den radikal kriegstreiberischen Einfluß Churchills auch im Zahlenwerke der Bank- und Börsenpresse zur Wirkung kommen lassen. Das ist sein Erfolg und die Leistung, die ihn heute auf seinen Platz gebracht hat.

Schon Mitte der 20er Jahre kaufte Bracken das große täglich erscheinende Finanzblatt „Financial News“. Mit ihm vereinigte er im gleichen Unternehmen die Bankierzeitschriften „The Banker“ und „The Underwriter“. Im Ankauf des führenden Liverpooler Schiffsverkehrsblattes „Journal of Commerce and Shipping Telegraph“ drang er in die Handels- und Schiffsverkehrsinteressen der Provinz und durch „Investors Chronicle and Money Market Review“ beeinflusste er das anlagensuchende Kapital. So abgerundet und in seinem Dasein wohlfundiert, gelang ihm 1938 sein größter pressepolitischer Erfolg: Er kaufte den Verlag des „Economist“ und nahm damit Einfluß auf das beste englische Wirtschaftsblatt, eine Zeitschrift von Weltruf. Alle diese Blätter dienen einem Publikum, das publizistisch nicht auf die Plattheiten einer Massenpropaganda hereinfällt. Dazu rechnet es zu kalt. Auch hat es wenig Meinung für internationale Kriegsabenteuer, zumal solche mit zweifelhaftem Ausgang. Weder steigende Schiffsfahrtsraten, noch eingefrorene Kredite, noch alle die Kompliziertheiten moderner britischer Kriegsfinanzierung, noch die wachsenden Abhängigkeiten von Wallstreet sind diesem Publikum willkommen. Es liebt, auf absolut sichere Pferde zu setzen und hat nicht oder nicht mehr die jugenhafte Unbekümmertheit amerikanischer Finanzspekulationen.

Diese älteren britischen Finanzleute für Churchills Kriegspolitik zu gewinnen, war kein kleines Stück Arbeit. Es ist sicher bis heute noch nicht ganz geglückt, aber es gelang inzwischen doch so, daß die City auch bei den neuen Finanzierungsmethoden mittat, nachdem Bracken in den würdigsten Finanzblättern das deutsche Weltherrschaftsgespent riesengroß an die Wand gemalt hatte. Im „Economist“ z. B. erreichte der haltlose Deutschenhaß einen politischen Hitzegrad, wie er niemals zwischen den bisher immer ernst genommenen Artikeln dieser Zeitschrift geherrscht hatte. So diente dieser Konzern der Finanzpresse über Brendan Bracken der Politik Churchills und den Herren des britischen Herrschaftssystems.

Doch tun die anderen Zeitungskonglomerate das nicht minder. Es sind ihrer fünf, und sie beherrschen vier Fünftel des britischen Zeitungsmarktes. Die drei größten beherbergen die ausgesprochenen Massenblätter, unter ihnen den Konzern Beaverbrocks, des jetzigen britischen Versorgungsministers. Sein „Daily Express“ erreicht mit 2,5 Millionen die höchste Zeitungsauflage der Welt und ist seit jeher scharf imperialistisch ausgerichtet. Die

Brendan Bracken

der britische Lügenminister

Unsere Gegner wollen einen Nervenkrieg ohnegleichen entfesseln. Der Direktor des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Berlin entwirft hier ein Bild des Leiters in diesem Kampf.

Brendan Bracken ist in der Weltöffentlichkeit wenig bekannt. Um so besser kennt ihn die City, die englische Finanzwelt, deren führende Blätter von ihm abhängig sind. Gerade das ist lehrreich. Bracken ist Bankmann, Präsident des „Financial News“-Konzerns. Das englische Zeitungswesen, von den „Times“ und einigen Provinzblättern abgesehen, ist in großen Konzerngruppen zusammengefaßt. Acht bis zehn Familien oder Persönlichkeiten beherrschen es ganz. Eine davon ist Bracken. Seine Einflüsse gehen freilich nicht auf die lauten Massenblätter und ihre Millionenauflagen. Brendan regiert in stilleren Bezirken. Er lenkt publizistisch die Bank- und Börsenwelt, Menschen also mit nüchternen Rechnerköpfen, die anders angefaßt sein wollen, als die breite physiognomielose Masse Londons und der Industriestädte. Aber Bracken hat seinen Einfluß, den radikal kriegstreiberischen Einfluß Churchills auch im Zahlenwerke der Bank- und Börsenpresse zur Wirkung kommen lassen. Das ist sein Erfolg und die Leistung, die ihn heute auf seinen Platz gebracht hat.

Schon Mitte der 20er Jahre kaufte Bracken das große täglich erscheinende Finanzblatt „Financial News“. Mit ihm vereinigte er im gleichen Unternehmen die Bankierzeitschriften „The Banker“ und „The Underwriter“. Im Ankauf des führenden Liverpoolscher Schiffsverkehrsblattes „Journal of Commerce and Shipping Telegraph“ drang er in die Handels- und Schiffsverkehrsinteressen der Provinz und durch „Investors Chronicle and Money Market Review“ beeinflusste er das anlagensuchende Kapital. So abgerundet und in seinem Dasein wohlfundiert, gelang ihm 1938 sein größter pressepolitischer Erfolg: Er kaufte den Verlag des „Economist“ und nahm damit Einfluß auf das beste englische Wirtschaftsblatt, eine Zeitschrift von Weltruf. Alle diese Blätter dienen einem Publikum, das publizistisch nicht auf die Platteiten einer Massenpropaganda hereinfällt. Dazu rechnet es zu kalt. Auch hat es wenig Meinung für internationale Kriegsabenteuer, zumal solche mit zweifelhaftem Ausgang. Weder steigende Schiffsfahrtsraten, noch eingefrorene Kredite, noch alle die Kompliziertheiten moderner britischer Kriegsfinanzierung, noch die wachsenden Abhängigkeiten von Wallstreet sind diesem Publikum willkommen. Es liebt, auf absolut sichere Pferde zu setzen und hat nicht oder nicht mehr die jugenhafte Unbekümmertheit amerikanischer Finanzspekulationen.

Diese älteren britischen Finanzleute für Churchills Kriegspolitik zu gewinnen, war kein kleines Stück Arbeit. Es ist sicher bis heute noch nicht ganz geglückt, aber es gelang inzwischen doch so, daß die City auch bei den neuen Finanzierungsmethoden mittat, nachdem Bracken in den würdigsten Finanzblättern das deutsche Weltherrschaftsgepenst riesengroß an die Wand gemalt hatte. Im „Economist“ z. B. erreichte der haltlose Deutschenhaß einen politischen Hitzegrad, wie er niemals zwischen den bisher immer ernst genommenen Artikeln dieser Zeitschrift geherrscht hatte. So diente dieser Konzern der Finanzpresse über Brendan Bracken der Politik Churchills und den Herren des britischen Herrschaftssystems.

Doch tun die anderen Zeitungskonzerne das nicht minder. Es sind ihrer fünf, und sie beherrschen vier Fünftel des britischen Zeitungsmarktes. Die drei größten beherbergen die ausgesprochenen Massenblätter, unter ihnen den Konzern Beaverbrocks, des jetzigen britischen Versorgungsministers. Sein „Daily Express“ erreicht mit 2,5 Millionen die höchste Zeitungsauflage der Welt und ist seit jeher scharf imperialistisch ausgerichtet. Die „Daily Mail“ (1,8 Millionen Auflage) der Familie Rothermere hat die Tradition Northcliffes nunmehr entschlossen wieder aufgenommen. Am meisten aber ist der „Daily Herald“ für die innere Totalität des britischen Herrschaftssystems typisch. Er ist das Blatt der Gewerkschaften. Mit 49 v. H. gehört er den Trade Unions, aber mit 51 v. H. dem durch Julius Salter Elias (heute Lord Southwood) aus liberalem Geschäftskapital stark jüdischen Einschlags entwickelten Zeitungskonzern. Er erweist sich als reines Geschäftsunternehmen, publizistisch mit starker Neigung zu sozialen Stoffen und daher die Tagespresse der britischen Arbeiter, sonst aber kapitalistischer Erwerbsbetrieb durch und durch: Höchste Auflage, höchste Anzeigenpreise, bestes Geschäft. Im Kampf um Gesinnungsdinge tritt er wenig oder kaum hervor. Statt dessen treibt er im Grundsatz Verteidigung und Verehrung des Bestehenden und im Nebensächlichen unterhaltende Ablenkung. So entsteht jener oberflächliche, von Sensation und Skandal lebende Massenjournalismus.

lismus, der die Millionenaufage erbringt, aber in den Massenblättern aller fünf Konzerne halt macht vor dem bestehenden britischen Herrschaftssystem. Ihm dienen alle Massenblätter einschließlich des Arbeiterblattes, sie seien sonst konservativ oder liberal oder arbeiterparteilich ausgerichtet. Ueberall ist die gesellschaftlich satte und unsoziale Lebenshaltung der britischen Herrenschaft der Untergrund jeder Meinung. Im Arbeiterblatt „Daily Herald“ werden dem Erwerbslosen die Unterhaltungen der großen Gesellschaft und den Arbeiterfrauen Pariser Moden in einer Sprache vorgesetzt, als hätten sie selbstverständlich teil daran! So dient diese Massenpresse der britischen Herrenschaft, deren Lebensform sie den Massen als Idol vorstellt, so wirksam, daß sie diesem Idol verfallen. Und indem sie sich davon packen lassen, halten sie es aufrecht.

So ist der englische Finanzmann so gut wie der englische Arbeiter durch die englische konzernierte Presse der führenden Herrenschaft verhaftet. Indem Brendan Bracken Informationsminister wurde, darf Churchill sicher sein, daß auch dieser Führungsapparat die gleiche Linie weiter hält.

Auszeichnung für den Gesandten Neubacher

× Führerhauptquartier, 7. September.

Der Führer überreichte auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gesandten Dr. Hermann Neubacher für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes.

Hermann Neubacher wurde am 24. Juni 1893 in Wels (Oberdonau) als Sohn des Lehrers und späteren Schuldirektors Hermann Neubacher geboren. Seit 1943 ist er Sonderbeauftragter der Reichsregierung für wirtschaftliche und finanzielle Fragen in Griechenland. Neubacher ist Teilnehmer des Weltkrieges 1914/18 und jetzt SA.-Obergruppenführer.

Neubacher gründete 1925 den „Österreichisch-Deutschen Volksbund“, der sich für den Anschluß einsetzte, und führte ihn als Obmann bis 1938. Seit 1925 war er Leitungsmitglied der „Österreichisch-Deutschen Arbeitsgemeinschaft“ und seit 1927 Mitbegründer und Leitungsmitglied der Delegation für den österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß. Dezember 1934 übernahm er die Landesleitung Österreichs, im März 1935 wurde er stellvertretender Landesleiter.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

× Führerhauptquartier, 7. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. August Endriß, Batteriechef in einem Artillerieregiment; Leutnant Hans-Christ. Stock, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberwachmeister Kurt Krüger, Batterieoffizier in einem Artillerieregiment; Feldwebel Herbert Kriening, Zugführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Gerh. Bruchmann, Gruppenführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Hans Passegger, Fernsprechtruppführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Gottw. Stier, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Knemeyer in einem Aufklärerverband.

Deutsch-rumänische Kampfverbundenheit

Drahtbericht des NZ-Auslandsdienstes

✓ Bukarest, 7. September.

Anläßlich des dritten Jahrestages der Thronbesteigung König Michaels und der Übernahme der Staatsführung durch Marschall Antonescu richtete der Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Andreas Schmidt, an den König und an den Marschall Glückwunschtelegramme. In dem Telegramm an den König Michael erinnert Volksgruppenführer Schmidt an den großen Ahnenkönig Michael Karl I. von Hohenzollern-Sigmaringen, der die Verantwortung in schwerer Zeit übernommen habe, und versichert dem Herrscher die unerschütterliche Treue der Volksdeutschen. Dem Marschall dankt der Volksgruppenführer in seinem Telegramm für die verständnisvolle Haltung gegenüber der Mitarbeit der deutschen Volksgruppe am Aufbauwerk des rumänischen Staates und gelobt ihm treue Kampfverbundenheit. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien wolle im Zeichen der deutsch-rumänischen Kampfgemeinschaft und der europäischen Aufgaben Rumäniens ihr Bestes für den Endsieg des Vaterlandes leisten.

Bracken,

Signatur.....

Dat.....

000

National Zeitung

242

Das Reich (Berlin)

Nr. 39

Brendan Bracken

how Wie die Maulesel, ohne Herkunft und ohne Nachkommen — das ist es, was der britische Informationsminister in einer parlamentarisch bedrängten Stunde über die Zensoren in seiner Behörde mitzuteilen hatte. Wenn nun schon in diesem Ministerium die Frage nach dem Herkommen gestellt wird, so hat der höchste Mann das Wenigste zu bieten; es wäre unhöflich, von dieser Beobachtung zu den Mauleseln zurückzukehren. 1901 wurde er als Sohn eines nicht näher bekannten Bahnmeisters in Kilmallock, einem irischen Städtchen, geboren und kam als kleines Kind nach Australien, „an einem unbekannten Datum und unter nicht feststellbaren Umständen“, wie die um die Aufhellung seines Lebenslaufs wohlverdiente „News Review“ bemerkt. Was er in Australien getan hat, ob und an welchen Quellen er Bildung schlürfte, weiß man nicht. Jedenfalls hielt er es, als er mit 18 Jahren nach England zurückkehrte, für zweckmäßig, an der vornehmsten Schule, die seinem Herkommen gerade noch erreichbar war, einige Zeit eingeschrieben zu sein. Die in England wohlfeile Erkenntnis, daß man ohne Geld in der Politik nur selten etwas werden kann, lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Börse, wo er mit Berechnung und Schläue seinem minderen Lebensstandard vortrefflich abzuhefen verstand.



Auslandsfoto

Unter den vielen Pforten, die den Weg in die Öffentlichkeit freigeben, wählte er das Verlagswesen. Nicht aus messianischem Drange, sondern im Vertrauen auf

den goldenen Boden der britischen Frömmigkeit begann er mit der Beteiligung an einem Bibelverlag; das gutgehende Geschäft mit christlicher Erbauungsliteratur erlaubte eine Ausdehnung der Verlagsproduktion auf Werke politischen Inhalts. Wenn er sich zugleich an der „Financial News“, einem führenden Blatt der City, beteiligte, so vereinigte er in seiner Brust zwei Seelen, die auf der Insel in freundlicher Nachbarschaft leben. Mehr und mehr zog ihn der weltliche Teil seiner Produktion an; er erwarb eine Beteiligung an der alten und angesehenen Zeitschrift „Economist“ und gründete ein neues Monatsblatt, den „Banker“.

So hübsch diese publizistische Aussteuer auch sein mochte, so hätte sie zu einer großen politischen Karriere kaum ausgereicht ohne die merkwürdige und dauerhafte, fast als väterlich zu bezeichnende Zuneigung Churchills zu diesem jungen Manne, der sich zum erstenmal im Jahre 1924 als Wahlhelfer Churchills nützlich machte. Mit diesem hohen Gönner öffneten sich ihm die exklusiven Kreise der Konservativen, und so konnte er 1929 als konservativer Vertreter des Wahlkreises Paddington, eines Londoner Kleinbürger- und Arbeiterviertels, in das Unterhaus einziehen. Fragt man nach seiner politischen Linie, so genügt es, auf das zu verweisen, was Churchill gerade für richtig hielt. Bracken wiederholte mit seinen Mitteln, zu denen Paul Einzig und Publizisten gleichen Schlages gehören, die politischen Thesen Churchills, mit der angenehmen Begleiterscheinung, daß sich z. B. der Feldzug für die Aufrüstung im Kursteil und auf den Anzeigenseiten seiner Blätter nicht minder gut ausnahm als in den redaktionellen Spalten. Er wurde reich und gewann an Einfluß.

Als im Mai 1940 Churchill groß, sozusagen im Folioformat, herauskam, folgte ihm Bracken in Dünndruckausgabe, wie ein Schatten des Meisters. Er wurde parlamentarischer Privatsekretär des Ministerpräsidenten und Mitglied des Kronrates. Als mit Duff Cooper der dritte Informationsminister binnen sieben Monaten verschlissen war, folgte ihm Brendan Bracken auf einen Posten, über dessen Bedeutung sich am allerwenigsten Churchill im Unklaren war. Damals galt es ja, die Lücken in der Hilfeleistung für die schwer bedrängten Sowjets durch Propaganda zu schließen, die Amerikaner offen auf die Seite

Englands zu ziehen und das in Resignation versinkende Volk Englands an der Stange Churchills zu halten.

Nach wie vor ist er der Vertraute Churchills, dessen Schlafzimmer ihm zur Einnahme des Frühstücks offen steht und der ausgesprochen gern mit Bracken seinen abendlichen Whisky nimmt. Aber das und die 120 Außenstellen des Ministeriums in

Uebersee, seine mörderische Beredsamkeit, die die Anwesenden vom Zuhören heiser werden läßt, und der großzügige Umgang mit Enten, die 12 Millionen Invasionsflugblätter über Westeuropa und die allzu warme Billigung Harrisscher Methoden — das alles hat ihm keine gute Presse verschafft. Britische Zeitungen sind es gewesen, die die Auslassungen seines Amtes

als kindisches Geschwätz bezeichnen, die sich wie geistig Zurückgebliebene behandelt fühlen und eine außergewöhnliche Verachtung für die Intelligenz des Publikums verspüren. Liest man diese und zahllose weitere Lamentationen, so fühlt man sich im Zweifel, welcher der beiden Bestandteile des Maulesels es ist, dem der Zorn der britischen Presse gilt.

Der unbeugsame Kampfsgeist unserer Jugend

„Sie werden niemals nachgeben!“

Britischer Informationsminister bestürzt über die Härte des deutschen Widerstandswillens

VB. Berlin, 3. März.

Churchills Informationsminister Brendan Bracken erklärte, die deutsche Jugend „werde niemals freiwillig nachgeben“. Wir verstehen die bittere Enttäuschung dieses Deutschenfressers, der sich schon im August 1943 vermaß, das deutsche Volk durch einen „Propagandafeldzug ohnegleichen“ zur unbedingten Kapitulation zu bringen und jetzt sieht, daß es sich in diesen Wochen schwerster Belastungen allen Prüfungen und Zerreißproben gewachsen zeigt und entschlossen ist, für seine Selbstbehauptung mit aller Kraft einzustehen.

Aber Brendan Bracken müßte kein Brite und zumal keiner aus Churchills Blut sein, wenn er seine widerwillige Anerkennung der unübertrefflichen Standhaftigkeit unserer Jugend nicht mit ekelerregenden Schimpfworten begleitete. Er sagt über die deutsche Jugend buchstäblich: „Sie kämpft wie in die Enge getriebene Hyänen.“ Der britische Soldat ist anderer Ansicht, und die Frontberichte aus seinen Reihen verhehlen nicht die Achtung, die er weithin dem tapferen Kampf der jungen deutschen Grenadiere zollt. Es bleibt Kreaturen vom Schlag dieses Brendan Bracken vorbehalten, einen tapferen Gegner durch Vergleich mit einem Raubtier zu beschimpfen, das im Wappen der Sippe Churchill allerdings einen hervorragenden Platz einnehmen könnte.

Der deutschen Jugend mag es gleich sein, ob jemand von einem Londoner Klubkamin aus seinen Mangel an Haltung und Anstand auf ihre Kosten zu bekunden sucht. Es ist ihr umso wichtiger, daß ihr tapferer Kampf die Hyänen an der Themse zutiefst beunruhigt und besorgt.

Sie weiß sehr wohl, daß ihr der ganze Haß und Vernichtungswille eines blutdürstigen Feindes gilt, daß er ihren Stolz zerbrechen, ihre innere Sauberkeit besudeln, ihre sieghafte Kraft auslöschen möchte. Sie weiß auch, daß nichts von Licht und Freude in ihrem Leben bliebe, wenn der Feind mit Deutschland nach seinen Wünschen verfahren könnte, daß sie das Reich, das Vaterland verlöre und den Sinn ihres Daseins. Darum kämpft sie mit der unbeugsamen Härte, die den Feind erschreckt, mit der unerhittlichen Entschlossenheit, eine würdige und ehrenvolle Zukunft zu erringen und Volk und Reich bis zum letzten zu dienen und das Leben der Nation zu sichern.

Viele Beispiele zeigen uns Tag für Tag, in welchem Geist dieser Kampf durchgefochten wird. Nein, diese deutsche Jugend wird gewiß „niemals freiwillig nachgeben“. Und sie ist in dieser Haltung nur ein Teil des ganzen Volkes, das der gleiche Wille beseelt und das Meisten seines Schicksals bleiben wird, weil es um sein Leben, seine Freiheit und Ehre geht.

02322

0007 000

The Manchester Guardian

No 31623

19. Feb. 1948

BRITAIN "RUSHING INTO BANKRUPTCY"

Mr. Brendan Bracken, chairman of the Conservative party's fuel and power committee, told a luncheon of the Coal Industry Society in London yesterday that it would be wrong to say that we were drifting into bankruptcy. We were rushing into it.

"Are we aware of the perils of hunger, unemployment, and frustration ahead of us? I very greatly doubt it. I think the public awareness of the plight of our country is pathetic. The Government rightly stresses the necessity to increase production, but they hamper that appeal by their constant addition to the pay-roll of thousands of gentlemen who play no part in production whatever."

The Manchester Guardian
31645 .16 März.48

MR. BRACKEN ACCUSES ADMIRALTY OF
WANTON WASTE OF MAN-POWER

"Deflating Navy and Inflating Civil Service"

On consideration by the House of Commons yesterday of the Navy Estimates on report, been threatened with attack and the invasion of their territory.
The Vote was agreed to.

Mr. BRENDAN BRACKEN (C.—Bournemouth) drew attention to the vast number of civilians employed by the Admiralty. The number of non-industrial workers on January 1, 1939, was 7,650 and the number on January 1, 1948, was 25,650, while the number of industrial workers had increased from 22,850 on January 1, 1939, to 57,100 on January 1, 1948. The dockyards also showed a big increase in the number of workers. The Admiralty's policy seemed to be to deflate the Navy and inflate the Civil Service. The figures showed a wanton waste of man-power.

Service departments had chosen beauty spots for their establishments and great injury had been done to fine buildings and desirable countryside. "The Admiralty deserves the sharpest censure for their firm grip on Bath—one of the most beautiful of all English towns. The Government has no right to use Bath as a subsidiary outpost of the Admiralty. A spa is no substitute for the deep waters." He pressed for an assurance that the Admiralty would leave Bath.

Mr. J. P. W. MALLALIEU (Lab.—Huddersfield) said: "There is no reason why civil servants or seamen should not have to do their work in beauty spots." To concentrate the Admiralty in London would be harmful in the light of the type of war we might expect. He urged more and smaller naval depots and, referring to the question of instruction in the Navy, said that many classrooms were disgraceful. One had been classed as a temporary building and, no doubt, would still be a "temporary" building in 100 years' time unless action was taken by the House. It had been built to hold twelve men, and the normal class was thirty. The Navy had made tremendous advances during the war years in the technique of instruction, but these would be wasted if the instructors were not given the facilities for proper teaching.

, Research and Demobilisation

Mr. J. DUGDALE (Parliamentary and Financial Secretary to the Admiralty) said two reasons for the increase in the employment of civilians were that the large amount of research was carried out by civilians and demobilisation involved a large amount of office work. The staff was being kept constantly under review and reduced whenever possible. In general, the Navy had left buildings which it had used in a tolerably good condition, though perhaps not so good as people would like. It could not be maintained that the Navy had done harm to the buildings of Bath, where, he understood, the Service had used about seventy buildings. Of these, fifty had already been derequisitioned and of the eighteen or twenty buildings left there were only four hotels. Eight or nine hotels had been derequisitioned. "That is a fairly tolerable position, and I don't think the loss of these four hotels—even if it was permanent, which it is not—would mean that the entire tourist trade of Bath would be ruined." A large proportion of the Admiralty was in hutments outside Bath. He answered criticisms of the increased expenditure on travel by stating that rail

02322 0008 000

MR. BRACKEN ACCUSES ADMIRALTY OF WANTON WASTE OF MAN-POWER

"Deflating Navy and Inflating Civil Service"

On consideration by the House of Commons yesterday of the Navy Estimates on report,

Mr. BRENDAN BRACKEN (C.—Bournemouth) drew attention to the vast number of civilians employed by the Admiralty. The number of non-industrial workers on January 1, 1939, was 7,650 and the number on January 1, 1948, was 25,650, while the number of industrial workers had increased from 22,850 on January 1, 1939, to 57,100 on January 1, 1948. The dockyards also showed a big increase in the number of workers. The Admiralty's policy seemed to be to deflate the Navy and inflate the Civil Service. The figures showed a wanton waste of man-power.

Service departments had chosen beauty spots for their establishments and great injury had been done to fine buildings and desirable countryside. "The Admiralty deserves the sharpest censure for their firm grip on Bath—one of the most beautiful of all English towns. The Government has no right to use Bath as a subsidiary outpost of the Admiralty. A spa is no substitute for the deep waters." He pressed for an assurance that the Admiralty would leave Bath.

Mr. J. P. W. MALLALIEU (Lab.—Huddersfield) said: "There is no reason why civil servants or seamen should not have to do their work in beauty spots." To concentrate the Admiralty in London would be harmful in the light of the type of war we might expect. He urged more and smaller naval depots and, referring to the question of instruction in the Navy, said that many classrooms were disgraceful. One had been classed as a temporary building and, no doubt, would still be a "temporary" building in 100 years' time unless action was taken by the House. It had been built to hold twelve men, and the normal class was thirty. The Navy had made tremendous advances during the war years in the technique of instruction, but these would be wasted if the instructors were not given the facilities for proper teaching.

Research and Demobilisation

Mr. J. DUGDALE (Parliamentary and Financial Secretary to the Admiralty) said two reasons for the increase in the employment of civilians were that the large amount of research was carried out by civilians and demobilisation involved a large amount of office work. The staff was being kept constantly under review and reduced whenever possible. In general, the Navy had left buildings which it had used in a tolerably good condition, though perhaps not so good as people would like. It could not be maintained that the Navy had done harm to the buildings of Bath, where, he understood, the Service had used about seventy buildings. Of these, fifty had already been derequisitioned and of the eighteen or twenty buildings left there were only four hotels. Eight or nine hotels had been derequisitioned. "That is a fairly tolerable position, and I don't think the loss of these four hotels—even if it was permanent, which it is not—would mean that the entire tourist trade of Bath would be ruined." A large proportion of the Admiralty was in hutments outside Bath.

He answered criticisms of the increased expenditure on travel by stating that rail fares had increased and that the Government, unlike those before the war, gave three free return fares a year to its sailors. The Government had done more than any of its predecessors for warrant officers, something like 25 per cent of whom would be promoted to commissioned rank. Questions had been raised with regard to the cruise of the fleet to the West Indies. It was important that the Home Fleet should go on its cruise and no other place could be more suitable. British subjects in the West Indies had

been threatened with attack and the invasion of their territory.
The Vote was agreed to.

02322 · 0008 000

The Manchester Guardian

Nr. 31844

MR. BRENDAN BRACKEN ON THE COAL INDUSTRY

Overcentralisation "Disastrous"

Resuming the debate on the Opposition's amendment to the Address in the House of Commons yesterday,

Mr. T. F. PEART (Lab.—Workington) said Conservative members had no constructive case. Britain had made a great industrial recovery in three years and the Opposition's campaign, both in the House and in the country, had, therefore, failed completely.

Mr. BRENDAN BRACKEN (C.—Bournemouth) said there was no difference between the parties about the gravity of the international situation or the need to bridge the gap in our balance of payments. "If we fail to bridge the gap, national bankruptcy will plunge our people into limitless misery. When the Marshall plan ends, we shall have drained the resources of charity and of borrowing. The reduction in the deficit of our overseas account is an encouragement to our people to keep right on to the end of the road to solvency. The progress made during the last year is very encouraging and is due to the work of all sections of our people. We recognise, of course, that our people are in sore need of encouragement, but we must also recognise that the deficit in our overseas payments is still tremendous. There is no division between our parties on the desirability for a tremendous effort to put John Bull on his feet again."

Their Favourite Nostrum

"I believe that next year we shall find the road to recovery more uphill, and all parties in the House must agree that there can be no finching in our efforts to restore solvency. The requirements of our overseas customers are constantly changing, and I am afraid some of the gentlemen responsible for the direction of our export policy seem unaware of this fact. Instead of the Government paying attention to practical suggestions, they are, alas, otherwise engaged preparing a bigger dose of their favourite nostrum of nationalisation in compliance with a prescription by the Minister of Health. Does anyone, be he ever so strong a nationaliser, believe that nationalisation can bridge the gap in our export payments. If the Minister of Health could show them how to nationalise the export markets, they might accept his prescription.

The only justification for the expedient of nationalisation would be if the public at home or customers abroad could be given plentiful supplies at better prices. To justify nationalisation of aviation, a service should be provided to compete with foreign countries without losses. Electricity should be cheap and abundant. "But the nationalisation of these industries has imposed heavy burdens on the taxpayer and the consumer. We are, however, less concerned with the past than with the future."

They knew from Mr. Shinwell that although the Labour party had advocated nationalisation for forty years it had worked out no plan for the management of the nationalised industries. Therefore

they may have to be forgiven for having hastily to improvise contraptions like the Coal Board or the Transport Executive. I do not believe that the coal or transport industries can prosper unless they are placed on solid foundations. Unless steps are taken to lay such foundations they may strangle our export drive and increase inflation, for fuel and transport costs greatly determine all of our industrial costs."

He had no intention of reflecting on those who served on the boards. They were, indeed, struggling with adversity largely due to the badly designed organisations which they administered and which were the responsibility of the Government and not of the members of the various boards. He referred to allegations made on Tuesday by Mr. Dalton that there had been attacks from the Opposition side of the House against Lord Hyndley. "I know of only one disgraceful attack made by a public man on Lord Hyndley, and that was made by the present Minister of Health at a Labour conference at Blackpool in 1945, speaking on the setting up of a Finance Corporation for Industry." He referred to the passage which said it was unreasonable to expect from such people any intelligent and enlightened approach to the problem. He hoped Mr. Dalton's rebuke would be accepted by the Minister of Health.

He (Mr. Bracken) had also resented the remark Mr. Dalton had made about the coalmining industry being wretched and dilapidated. "Let me point out to him that vast sums of public money are being expended to obtain recruits for the mines. Nothing could be more harmful to the efforts made by the Minister to recruit labour than that sort of remark."

"The overcentralisation of the industry is disastrous. The remote and bureaucratic control of the Coal Board frustrates miners and managers, thereby diminishing production and inflicting heavy burdens upon the public." Instead of eight divisional Coal Boards there should be at least 20, peopled by men in constant touch with the pits, for each pit had its own peculiar problem. It was nonsensical to suggest there could be any general method of dealing with mining business. "The miners are the greatest individualists in the country and I do not believe these men of independence wish to cast a lasting burden on the taxpayer and the consumer. I think they will gradually respond to the leadership they know, but they will never respond to the overcentralised organisation in London."

"Jerry-Built Organisation"

It was farcical to appoint a member of the Coal Board to investigate the competence of his colleagues and the Government should take a much greater responsibility for undertaking the task. "The nationalised coal industry cannot be reorganised by the Coal Board. The Coal Board cries out for reorganisation by its creators, the Cabinet. It is a task which will test to the utmost the abilities and energies of Ministers and their advisers. In the interests of the miners, consumers, and taxpayers Ministers must scrap this jerry-built organisation

tion they set up two years ago and provide a better and more dispersed organisation for managing this all-important industry. Nationalisation of the coal industry is the biggest experiment in the history of industry and is likely to prove a dangerous gamble unless the Minister is able to give more time to the supervision of the Coal Board and the reshaping of its constitution. Wisdom lies in proving the success of one nationalised industry before other industries are nationalised, but this unfortunately is a Government of greedy feeders.

"Transport is also on their plate, to the great misfortune of the consumer, the taxpayer, and the Transport Commission. That unfortunate Commission is hardly peeping out of the Socialist incubator, but nevertheless the Government are imposing responsibilities upon it. The only way it can remain solvent is to raise prices against the helpless consumer. The unfortunate Transport Commission is struggling against heavy losses on the railways. They have reserves of power to increase charges, but they are sensible men and do not wish to order increases because they know that the sales resistance of the public to increased charges would accentuate falling traffic."

The policy of the British Electricity authorities seemed to be that of increasing prices and of lowering supplies. The authorities explained the cutting-off of electricity by claiming that there was a great shortage of generating plants, but it had been reported—and the report had not been denied—that plant was not being delivered and put in storage because stations could not be built. "If that is true, then the Minister of Fuel has a grave complaint to make against the Minister of Works, who has issued licenses for building not nearly so urgently needed as electricity generating plants. The British Electricity Authority have shown a callous attitude to the public by recommending to the Government that rationing should be by the purse as the best method of saving electricity. I think that rationing electricity by the purse is wicked."

Mr. Dalton had put forward an odd defence of the Ministry of Civil Aviation. "All I can say about the Ministry is that it has been distinguished by its all-round incompetence. Muddle and extravagance have marked all its doings and the Government have now tardily recognised this fact. Now a tremendous purge is

wenden

taking place. Efficiency experts of impeccable capitalist antecedents are helping the Minister to bring order into his chaotic Ministry. Even the most drastic purge cannot improve the Ministry of Civil Aviation. It should be wound up as soon as possible. There is no need for a full-blown Ministry. It is a burden on the taxpayers and an obstruction to the development of aviation."

Had the Government not enough on their plate? Yet it was now seeking to control the manufacture of yachts, umbrella frames, hair-grips, fruit essences, and, most appropriately, manure, to mention but a few of the by-products of the companies listed for nationalisation in the Steel Bill. The devoted higher Civil Service would eventually have to be called in to clear up the mess left behind by Ministers. "You are asking too much of the Service. You are working many of them to death and that point should be taken into account by our nationalising Minister."

"Let me turn now to the worst of all the nationalisation schemes so far introduced by the Government. This scheme to vivisection the steel industry is certainly the worst piece of legislation for which the Government have been responsible, or indeed, any Government in our history. It was well described as a measure 'which might have been conceived by a Fabian planner in a nightmare.' The bill will certainly destroy the pattern of one of the greatest of all our industries, an industry producing some of the finest steel in the world. This crazy nationalisation scheme may well jeopardise Britain's recovery and the compensation terms offered to the unfortunate owners are more worthy of the Soviet Finance Minister than the Chancellor of the Exchequer. Perhaps the worst of all its consequences is that it will create deep divisions in the country. Why divide the nation in this time of great crisis?"

The Manchester Guardian

Nr. 31866

COAL BOARD AND ITS CRITICS

Mr. Bracken's Scorn

The Opposition's amendment to reject the Coal Industry Bill was defeated by 267 votes to 118 and the bill was read a second time.

From our Parliamentary
Correspondent

WESTMINSTER, MONDAY.

Mr Bracken told the House of Commons to-day of a miner who had recommended members of Parliament to look to their own absenteeism before condemning that among miners. This same miner would certainly not have been impressed by the attendance for to-day's debate on coal. It was of very moderate size, filling perhaps a third of the Chamber. But if the attendance of members was poor, the debate has thankfully avoided the worst pitfall—that of becoming one more wrangle over the merits or demerits of nationalisation.

Mr. Bracken himself helped considerably in that direction by devoting his speech to organisation. He announced his intention of doing this at the outset. Mr. Robens, the Parliamentary Secretary of the Ministry of Fuel and Power, assisted in a more artful way. He moved the second reading of the bill which was the text for the debate—the bill that, among other things, adds three part-time members to the N.C.B. and allows for the appointment of a second deputy chairman. His smiling gambit was to present it as "a little bill" and to brush aside the question of organisation as something that, though it would certainly have to be considered, belonged to the future when we have had more experience of nationalisation. Accordingly, Mr. Robens concentrated on a narrow exposition of the bill. He is the most competent Under-Secretary thrown up since Mr. Gaitskell himself ascended from the junior ranks. Mr. Bracken was thus striking at undefended positions when he launched his assault against the constitution of the N.C.B. and "the pill to cure an earthquake," his description of the proposed additions to the Coal Board.

Mr. Gaitskell was lying low, reserving himself for the final reply at the end of the debate. The criticisms Mr. Bracken levelled at the present "set-up" were strong enough, if they were not novel, being founded largely on the searching criticisms of Sir Charles Reid and Colonel Lancaster. Of course, they were far more picturesquely expressed than by Sir Charles Reid or Colonel Lancaster, and they were further set off by Brackenian jests which were not all jewels of wit.

CONTROL NEARER PITS

His main argument was that of Sir Charles Reid and Colonel Lancaster, that control should be brought nearer the pits, though he did not commit himself to either of the experts' plans for doing this. Without this shift in control there could be no health in the industry.

He had a variety of descriptions for the N.C.B. One was that it was "a kind of Chelsea Hospital for retired generals, admirals, and trade union hacks." Another was that it consisted of "the greatest paper-chasers in the world." He fairly chuckled with contempt at the notion that the addition of three part-time members to the Coal Board could "clean up this monstrous mess." It was not a serious attempt at reform, but only a device to shore up an impossible structure. He was no less scornful at the bowdlerising of the Burrows Report, and advanced the claim of the public to an unexpurgated version.

Colonel Lancaster made but a brief contribution. He excused himself by saying he did not want, so soon after its publication, to recapitulate the points of his pamphlet. However, he did repeat himself to the extent of declaring the area boards unsuitable for their tasks and urging the Government to sweep away the divisional boards. Administrative emphasis should be at the point of production. What is more, he appealed to the Government to be courageous and make these changes now, reinforcing an argument of Mr. Bracken's that there is no time for delay, since foreign competition is increasing in the export markets.

Major Gwilym Lloyd George, like Mr. Bracken and other speakers, absolved the Coal Board for the present situation, but blamed the Government for the impetuosity with which it rushed into nationalisation without having a plan for the industry. He speaks rarely in debates, but he proved again that he could easily be one of the most effective speakers on the Opposition front bench.

Mr. Gaitskell closed the debate with a skilful defence of the present structure of the industry, combined with a critical examination of the proposals of Sir Charles Reid and Colonel Lancaster. In defending the present structure he stated that it was always intended that the areas should be the operational units and that as the areas developed the divisional boards should become merely co-ordinating bodies. Mr. Gaitskell claimed that progress is all in the direction of decentralisation down to the areas.

Once he described Colonel Lancaster's proposals as merely designed to bring back the mine owners and put them in charge, a point which elicited cheers from the Labour benches.

0 2 3 2 2 0011 000

Signatur

Datum

30. Nov. 1948

The Times (London)

Nr. 5 1 2 4 2 -

COAL BOARD CHANGES

**MR. BRACKEN'S ATTACK ON
NEW BILL**

WESTMINSTER, MONDAY

Indignant sounds from MR. BRACKEN gave a preliminary indication of what he thought of the Coal Industry Bill while MR. ROBENS, Parliamentary Secretary to the Ministry of Fuel and Power, was moving its second reading in the House of Commons to-night. Later MR. BRACKEN proceeded to more articulate contempt, lavishly larded with his own brand of vivid phraseology.

The Opposition case for the rejection of the Bill was directed largely to what it failed to do, but MR. ROBENS was content to commend it for what it did. Its main purpose is to enlarge the Coal Board, which was originally constituted to consist of a chairman and eight other members, one of them to be appointed deputy chairman. The Bill makes it possible for the Board to have 11 members in addition to the chairman and stipulates that he and not more than eight others shall be full-time members. The Minister may appoint a second deputy chairman. MR. ROBENS claimed that these changes would make the Board more flexible.

MR. BRACKEN scornfully rejected the Minister's description of the measure as a "little" Bill, and he fastened on MR. ROBENS's statement that the Government "as a whole" thought the Bill necessary as an indication of a possible lack of Ministerial unity on the subject. He suspected that the "obscure and ludicrous" language of Clause 3 of the Bill, relating to the termination of certain long-term contracts made before the vesting date, concealed a gross breach of faith with contractors.

Parliamentary report on page 6

The Times (London)

Nr. 51378 -

**MR. BRACKEN ON DUTY
OF THE PRESS**

DEFENCE OF LIBERTY

It was announced at the eighty-sixth anniversary dinner of the Newspaper Press Fund at Grosvenor House, Park Lane, yesterday that the appeal for funds had reached £18,000, and there were high hopes of exceeding the total for last year of £26,000.

Proposing the toast of "The Newspaper Press Fund and Journalism," Mr. BRENDAN BRACKEN, M.P., a former Minister of Information, defended the Press against the charges that had been made of late by many Ministers of the Crown of inaccuracy, suppression, misrepresentation, and invention.

Mr. Bracken said the national Press published daily about a million facts and he would wager there was less than one-tenth of 1 per cent. of misstatement of fact.

He thought journalists would be much more unpopular in years to come if they did their duty, because the ever-growing power of the State was threatening freedom. A Ministerial fountain-pen could sign in a morning 20 or 30 Orders which had the force of law, and although the public might know nothing of them if they contravened one they were punished. The executive to-day were all-powerful and it was the duty of Parliament and the Press to resist the executive with all their might.

NEWSPRINT GLUT

Mr. MAX AITKEN, M.P., who presided, responded to the toast and referred to the improving newsprint position. A year ago we were paying £41 10s. a ton for newsprint which pre-war cost £8 10s. Within the last year a world shortage had been converted into a glut and to-day there was between 500,000 and 750,000 tons of pulp stacked in Scandinavia. He was able to announce that yesterday the Scandinavians had accepted £33 a ton, a difference of £8 10s.

Newspapers could now begin to return to their former size and competition could once again begin to play its part.

The toast of "The Visitors" was proposed by COLONEL J. J. ASTOR, president of the Press Fund. LORD READING responded.

On the right of the chairman were:—

The Marchioness of Reading, Mr. Brendan Bracken, M.P., the Hon. Mrs. Max Aitken, Colonel the Hon. J. J. Astor, the Chilean Ambassador, Mr. Gavin and Lady Irene Astor, the Earl of Hopetoun, Sir John L. Gilmour, Mr. and Mrs. Walter Hutchinson, Sir Alexander Korda, the Italian Ambassador, Sir Roderick and Lady Jones, Mr. and Mrs. L. J. Cadbury, Sir George and Lady Wilkinson.

On the left of the chairman were:—

Lady Violet Astor, the Marquess of Reading, Major-General Lord Burnham and Lady Burnham, Lord and Lady Kindersley, the Belgian Ambassador and Vicomtesse Obert de Thieusies, Viscount and Viscountess Moore, the Chinese Ambassador and Madame Cheng Tien-tsi, Lord Sherwood, the Greek Ambassador and Madame Melas, Lord and Lady Moran, the Saudi Arabian Ambassador.

The Times (London)

Nr. 51412-

RECOVERY ONLY BY THE HARD WAY

MR. BRACKEN ON BURDENS OF NATIONALIZATION

In spite of record export figures, Britain was slithering into an economic blizzard of incalculable magnitude, said Mr. Brendan Bracken when speaking at Dumbarton on Saturday.

For repeating these warnings Conservatives had been described as Dismal Desmonds. "Before Sir Stafford Cripps repeats his gibe," Mr. Bracken continued, "let him tell us, out of the plenitude of the facts known to the Treasury, that we are wrong in asserting that our inadequate gold and dollar resources are being drawn upon by many foreign countries. That we are not spending too many dollars in supporting sterling in New York and elsewhere. Let him deny that we are being shut out or are pricing ourselves out of essential export markets.

"Let Sir Stafford Cripps also consider his own responsibility for our present plight. Dr. Schacht, who had many wicked skills, upset confidence by juggling with four or five mark rates. Sir Stafford is juggling in an amateurish way with more than a dozen sterling rates to the great joy of those consuming what are called unrequited exports—the goods produced by the labour and skills of British workers and given away by the Government."

NO ALIBI

Sir Stafford Cripps was opposed to any immediate devaluation of the pound sterling. Every considering person agreed with him. But devaluation might be forced upon us as a consequence of Sir Stafford Cripps's own policies. It was no alibi for this Rechabite and uncarnivorous Micawber to say that his mind was crystal clear when hoping that something would turn up. Our present Chancellor was the wildest spender we had known in peacetime.

Britain had had a bellyful of nationalization. And some of the strongest criticisms of the nationalizers were now to be found in the trade unions. How hollow was the former boast of the Socialists that nationalization would bring a new spirit into industry! It had. And a very bad one. The Figgins blitzkrieg against the British public at holiday time was typical of the new spirit.

The effect of nationalization so far had been to cast many new burdens upon industry and upon every home in the land. Many of our people had been afflicted by a strange meekness that had marked all their doing during the last few years. And so Ministers and their minions had been pushing the people about with impunity. "Never since the days of Cromwell's major-generals had the British public been so bounced."

Britain could only achieve recovery by the hard way. We must cut through the jungle of restrictive practices that blocked full production. At a time when we were fighting for industrial survival neither employers nor workers should be allowed to weaken production. And "feather-bedding" that was two and often three men doing the work of one—should be eliminated from industry.

It was likely that the British people when given the chance to vote would require the Conservative Party to mop up the monstrous mess created by the Socialist Government. To succeed in this task they would need the energies and good will of all the people. "We shall offer you no promises, save that we will do our duty by all the people," Mr. Bracken said.

Neue Zürcher Zeitung

Nr 245

**Eine konservative Stimme
gegen die Abwertung**

Brendan Bracken unterstützt Cripps

Tel. unseres Korrespondenten

Sch. London, 4. September

Am Vorabend der Dreimächteverhandlungen in Washington bemühen sich alle englischen Parteien, ihre *Meinungsverschiedenheiten zurückzustellen*. Kriegsminister Shinwell hat die Engländer aufgefordert, trotz den politischen Gegensätzen im Innern eine einheitliche Front nach außen zu wahren; die englische Delegation in Washington dürfe nicht durch Zänkereien in England behindert werden; es dürfe „keinen Dolchstoß“ geben.

Nun hat *Brendan Bracken*, der ehemalige Informationsminister, der Churchill nahesteht, in einer Rede, die im übrigen voll der schärfsten Angriffe gegen das Labourregime steckt, in der wichtigen Frage der Pfundabwertung *Cripps unterstützt*. Er sagte:

„Cripps hat recht, wenn er sich in diesem Augenblick der Abwertung des Pfundes widersetzt. Viele unserer Schwierigkeiten rühren von der Inflation her. Welche Narretei, die Inflation durch eine Abwertung zu verschärfen! In unserer Lage wäre die Inflation eine gefährliche Medizin, welche der englischen Industrie keine bleibenden Vorteile, den kleinen Leuten, die von einem festen Einkommen leben, aber unsägliches Elend bringen würde.“

Ob das als maßgebend für die gesamte Konservative Partei gelten darf, ist allerdings mehr als fraglich. Es zeigt aber, daß der Kreis um Churchill, der mehr in innenpolitischen Begriffen denkt, gegen eine Pfundabwertung ist, weil er nicht den Unwillen jener Wähler auf sich ziehen möchte, welche durch eine Geldentwertung benachteiligt würden.